



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Niederrhein vom Erftgebiet bis zur Landesgrenze

Brücker, Friedrich

Crefeld, 1910

3. Die römische Kultur.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55092](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55092)

zu Ehren des Heilandes und des hl. Märtyrers Vitus eine Kirche nebst einem gräflichen Fräuleinstift und schenkte ihr eine große Anzahl von Höfen und Besitzungen, die in der ganzen Ausdehnung des Hamalandes und noch über dessen Grenzen hinaus lagen. Wichmanns Tochter Luitgardis wurde die erste Äbtissin. Kaiser Otto I. bestätigte nicht bloß die Schenkung, sondern schenkte noch dazu einige Reichsgüter, mit denen Wichmann belehnt war. Auch Otto II. bestätigte sie und verlieh (in Racheiferung seines verdienstvollen Vorgängers) der Abtei die Freiheit, daß die Stiftsfräulein nach dem Tode einer Äbtissin selbst ihre Nachfolgerin wählen dürften. Die Äbtissin stand unter dem Befehl, aber auch unter dem Schutz des Kaisers.

Die Vituskirche wurde bald ein Mittelpunkt kirchlichen Lebens und ist Jahrhunderte hindurch eine mächtige Stütze zur Ausbreitung des Christentums geblieben.

Auch der nordöstlich vom Eltenberg gelegene Montferland, allem Anschein nach ein künstlich aufgeworfener Kege! wurde von den Römern zu militärischen Zwecken benutzt. Wie im Volke noch heute erzählt wird, ist der Berg von Riesen (den Römern nämlich) auf Schiebkarren zusammengetragen und dreimal von Drusus besucht worden. Auch soll auf der Spitze ein römischer Brunnen gewesen sein, wie noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Augenzeugen zu berichten wußten; der Montferland war gleichsam ein Vorposten des Eltenberges und stand mit diesem in enger Beziehung. Von beiden aus wurde die Umgegend beobachtet. Durch gegenseitige Signale, die durch angezündete Feuer gegeben wurden, verständigte man sich untereinander und benachrichtigte auch die Kastelle und Warten auf der linken Rheinseite.

3. Die römische Kultur.

Nach der Unterdrückung des batavischen Aufstandes trat eine langjährige Ruhe am Niederrhein ein. Wohl gingen Kämpfe vor sich unter den Germanen selbst. Gegen Ende des ersten Jahrhunderts wurden die Brukterer, die sich nach der Zersplitterung der Sigambrenn bis an den Rhein ausgedehnt hatten, von den Nachbarvölkern angegriffen. Insbesondere die Chamaver und Angrivarier vereinigten sich zu einem Bunde gegen die übermütigen Nachbarn. In einer mörderischen Schlacht fielen 60 000 Brukterer. Die Kraft des einst so mächtigen Volkes war gebrochen; es wurde allmählich nach Süden gedrängt und zuletzt auf die Gegend am Rhein zwischen Lippe und Ruhr, den späteren Brukterer-Gau, beschränkt. Die von ihnen verlassenen fruchtbaren Rheinniederungen nördlich der Lippe wurden von den Chamavern eingenommen.

Die Beziehungen Roms zu den Germanen während der ersten Jahrhunderte waren friedliche. Wohl ließen sich die Kaiser den Aufbau der zerr-

störten Kastelle und die Herstellung von Heerstraßen angelegen sein. Doch auch die römische Kultur fand in den deutschen Gauen am Niederrhein wie am Rhein überhaupt mehr und mehr Eingang. Aus den Kastellen erwuchsen Städte. Die Heerstraßen, welche durch Gallien an den Rhein führten, wurden Handelsstraßen, auf welchen der römische Kaufmann in unsere niederrheinische Gegend und weiter sogar bis zur Nord- und Ostsee gelangte. In den Städten an den Ufern des Rheines wurde offener Markt gehalten. Die Römer erhandelten von den Germanen Pferde und Rinder, Pelzwerk und Felle; Rauchfleisch, Honig, Rüben und Rettiche, Fische und Geflügel wurden nach Rom versandt. Die Germanen bekamen Gold- und Silberschmuck, feinere Kleidung und schöne Waffen. Römisches Geld wurde das mehr und mehr gangbare Tauschmittel. Bald pflanzte man die Weinrebe an den sonnigen Ufern des Rheines und der Mosel. Durch die Römer lernten die Germanen die edlen Obstbäume, die feinen Gartengewächse und den vollkommeneren Ackerbau kennen. Von der Einwirkung Roms auf Leben und Sitte unserer Vorfahren legt noch heute unsere Sprache Zeugnis ab, die viele Wörter römischen Ursprungs enthält, wie z. B. Kammer, Keller, Ziegel, Soldat, Kaiser, Krone, Münze usw.

Die Überbleibsel aus jener Zeit, die Spuren von Amphitheatern, Bädern und Wasserleitungen, die Reste von Wegen und Heerstraßen, die Münzen, Gefäße, Geräte und andere Denkmäler vergangener Größe, die noch immerfort bei Ausgrabungen gefunden werden, beweisen, daß die Gegenden des linken Rheinufers unter der Herrschaft der Römer in einem blühenden Zustande waren.

Die römische Kultur war an der Rheingrenze durchaus militärisch; denn hier standen 80—90 000 Mann. Die Bauten, Wälle, Wege usw. wurden von Soldaten ausgeführt und dienten in erster Linie militärischen Zwecken. Daher finden sich hier zahlreiche Ziegel mit den Stempeln der Legionen.

Schon vor der Zeit der Römerherrschaft gab es an beiden Rheinufern Verkehrsstraßen. Ihre Richtung war durch die Lage der Ansiedelungen und Wohnplätze gegeben. An geeigneten Punkten führten sie über den Strom. Diese Straßen waren aber keine Kunststraßen, sondern durch den Verkehr und durch Aufbesserung entstanden. Ein organisiertes System von Kunststraßen schufen erst die Römer. Als einzigen Zweck hatten sie dabei die militärische Verteidigung und Behauptung des Niederrheins im Auge.

So entstanden die gewaltigen Römerstraßen, die zur Verbindung der strategisch wichtigen Punkte Mainz, Trier, Köln und Xanten, meist ohne Beachtung irgend welcher Hindernisse des Geländes, fast der Luftlinie folgend, das Land durchzogen. Sie waren von so unverwüßlicher Haltbarkeit, daß sie noch bis zur Zeit der Hohenstaufen die besten Verkehrswege abgaben. Beim Bau der Bonner Klinik 1877 fand man unter der deckenden Erdschicht die ehemalige Römerstraße gut erhalten. Sie war oben 6 m, unten

8 m breit, 2 m hoch und hatte eine obere Wölbung von 15 cm. Der 2 m dicke Belag setzte sich aus 8 Schichten von 20—30 cm Höhe Kiesel, Ziegelschlag und Schutt zusammen. Die durch Mörtel verbundene Kiesel- lage hatte diesen Straßenkörper so fest gemacht, daß er nur mit Mühe durch die Spitzhacke zerstört werden konnte. Eine solche römische Militär- und Staatsstraße zog sich von Mainz ausgehend das ganze linke Rhein- ufer abwärts und berührte die militärisch bedeutenden Orte. Der Bau dieser Straßen wurde von Soldaten vorgenommen, die hier während der freien Zeit zwischen den Feldzügen und Kämpfen beschäftigt wurden, und nahm oft die Kräfte ganzer Legionen mehrere Jahre in Anspruch. Ähnliche römische Staatsstraßen verbanden Castra Vetera mit Maastricht und führten durch das Ruhrgebiet nach der untern Leine. So wurden die rückwärtigen Beziehungen nach dem bereits eroberten Gallien hergestellt. Die Rhein- straße, wenigstens bis zur batavischen Insel, ist um das Jahr 15 vor Christus entstanden. Drusus benutzte sie bei seinen Feldzügen.

Von der Rheinstraße ging bei Cleve eine Zweigstraße über den Drusus- damm über Rindern und Millingen nach Castra Herculis (vermutlich das heutige Doorenburg?) nach Holland und von hier aus wieder nach Nymwegen und weiter nach Leiden. Das ganze Straßennetz gehörte der Zeit des Kaisers Augustus und seines Schwiegersohnes Agrippa an.

Außer diesen eigentlichen Römerstraßen gab es zur Römerzeit noch viele Landstraßen, die oft dammartig 1—2 m hoch mit Seitengräben und Seitenwällen gebaut waren. Die letzteren haben sich nur stellenweise, wo die Bodenkultur sie nicht zerstört hat, z. B. in Wäldern und Heiden, erhalten. Da die Germanen und Gallier schon in vorchristlicher Zeit bespannte Karren hatten, war der Bau solcher Straßen in kultivierten Gegenden für sie ein Bedürfnis.

Auf der linken Seite des Rheines war auf beiden Niersufern ein ganzes Netz von Wegen. Es verband Goch als Hauptknotenpunkt mit Genney, Nymwegen, Cleve, Bynen und dem alten Burginatio bei Calcar. Eine andere Straße ging von Goch nach Sonsbeck und erreichte da die Römerstraße. Ferner ging eine Straße von Goch nach Calcar, überschritt hier den Rhein und führte über Nees, Düsselburg nach Breden und Rheine. Eine alte wichtige Straße auf dem rechten Rheinufer war die später sog. Frankfurt—Siegburg—Emmericher Straße, die sich nach Elten, Arnheim und weiter durch Holland hinzog.

Außer den Landstraßen diente der Rhein dem Verkehr. Zahlreiche Kriegsschiffe und Handelsschiffe, die freilich die Größe und Vollkommenheit der heutigen Fahrzeuge nicht erreichten, befuhren den Strom. Zur Fort- bewegung der Schiffe dienten Ruder und Segel, doch wurden sie auch von Pferden und Menschen vom Ufer aus gezogen.